

# Volks- & Anzeigebblatt.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag & Samstag  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich  
bei der Expedition 90 Pfennig,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen, die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr  
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 119. Winnenden, Dienstag den 7. Oktober 1884. 36. Jahrg.

Winnenden

## Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der städtische Wagemeister, Uhrenmacher Krautter aufgestellt ist, Anträge von feilem Obst entgegenzunehmen, um namentlich auswärtige Obst-Käufern das Aufkaufen von Obst zu erleichtern und an die Hand gehen zu können.

Den 9. Oktober 1884  
Stadtschultheißenamt  
Jent.

Leutenbach.

## Fahrniß-Auktion.

Unterzeichneter verkauft am  
Donnerstag den 9. Oktober  
von Morgens 9 Uhr an  
folgende Gegenstände; Bett und Bettgewand, Schreinwerk und allerlei Hausrath, Faß und Bandgeschirr, einen guten Wagen, 1 Puzmühle, Feld- und Handgeschirr, 2 Kühe, 13 Bienenstöcke, Hühner, 6 Gänse, 1 Schwein mit 8 Junge, Heu und Stroh, Kartoffeln, eine Rübenmühle, ein Kinderwägle, ein Gestell zu einem Bernerwägle. — Zu gleicher Zeit verkauft Wittwe Wied ihre Hausgeräthschaften durch alle Rubriken.

Wozu Liebhaber freundlichst eingeladen werden.

Georg Lämmle.

Leutenbach.

Die Veranlassung der

## Gypserarbeit

am hiesigen Kirchthurm, welche in Nr. 118 in diesem Blatt auf Mittwoch den 8. d. M. ausgeschrieben, wird erst Tags darauf am

Donnerstag den 9. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus in Afford vergeben. Hiezu sind tüchtige Unternehmer eingeladen.

Den 6. Oktober 1884.

Schultheißen-Amt  
Munz.

Winnenden.

Lumpen, Beiner, leere Erdölfässer, altes Schirmfischbein  
kauft fortwährend zu guten Preisen.

Häcker am alten Graben.

Auch hat Obiger von seinem Bürstenlager im Ausverkauf:

Kartatschen von 1 Mk. 30 Pfg.  
an, Reißbürsten zu 60 Pfg, Man-  
rerpinsel zu 90 Pfg. und noch an-  
dere Bürsten zum billigsten Preis.

Winnenden.

Ein ordentliches Laufmädchen wird gesucht.  
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden

Nächsten Mittwoch (am Jahr-  
markt) d. S. d. M. N.M. 1 Uhr,  
kommen eine Anzahl

## Subsellien

wegen Entbehrlichkeit im Hof des alten  
Schulhauses im öffentlichen Aufstreich  
zum Verkauf.

Liebhaber sind dorthin eingeladen.  
Stiftungspflege.

Winnenden.

Aus der Verlassenschaft des  
Thomas Mayer,

Schreiner hier,

wird dessen Wohnhaus im Saß mit  
circa 5 Aar großem Garten  
und Holzschopf dabei, wieder-  
holt dem Verkauf ausgesetzt.

Liebhaber wollen sich wen-  
den an  
Wilh. Mayer,  
Schreiner.

Winnenden.

## Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichnete erlaubt sich einem ver-  
ehrlichen, hiesigen und auswärtigen  
Publikum die Eröffnung eines

Ellenwaaren-Geschäfts

im Hause des H. Wilh. Schlagenhauff  
neben dem Hirsch ergebenst anzuzeigen,  
und bittet unter Zusicherung, billigster  
und reellster Bedienung, um geneigtestes  
Wohlwollen Hochachtungsvoll

Mathilde Kreh

Sonntags ist das Geschäft geschlossen

Winnenden.

Aus Auftrag kauft der Unterzeichnete

150 bis 200 Ctr.

schönes Mostobst.

Auch empfehle ich mich auf dieses  
Spätjahr in allem

## Fuhrwerk,

sowie auch im Ackerfahren und Säen.

F. Ulrich.

Winnenden.

Heinrich Kleinmann  
vermietet an eine kleinere Familie bis Martini  
oder später seine obere

## Wohnung

2-3 in einandergehende Zimmer, sammt allen  
Erfordernissen.

Auch habe ich schönen ungarischen

## Saatweizen

zu verkaufen.

D. Obige.

Winnenden.

Unterzeichneter hat von heute an seinen



## 84 Frühwein

vom vorderen Stöckach im Aus-  
schanke und lade hiezu freundlichst  
ein.  
Hübner.

Winnenden.

Einen vollständigen

Schuhmacher-Handwerkszeug  
sowie eine 2 schläfrige und eine 1 schläfrige

## Bettlade

erstere bereits noch neu hat zu verkaufen.

Schuhmacher Klöpfers Wittwe  
bei der Stadtkirche.

Höfen.

Unterzeichneter hat eine 4 Eimer haltende (gut  
in Eisen gebunden) gut erhaltene

## Bütte sammt Trezzuber

zu verkaufen.

Wilh. Schäfer.

Winnenden.

Ein 8 Eimer haltendes Weingrüneß

## Ovalfaß

hat wegen Kellerräumung billig zu verkaufen.

F. Eppinger Küfer.

Winnenden

Es sind

50 Ctr. Quikenäpfel

zu verkaufen.

Wer sagt die Redaktion.

Birkmannsweiler.

Die Unterzeichnete verkauft ein

## Faß

im Gehalt von 870 Liter.

Christian Krautters Ww.

## Auswanderer & Reisende nach Amerika und Australien

finden mehrmals  
wöchentlich prompte  
Besörderung über Ham-  
burg, Bremen, Rotterdam, Amsterdam  
und Antwerpen, sowie über Havre mit  
deutschen Postdampfschiffen I. Classe zu  
sehr billigen Ueberfahrts-  
preisen.

Zu Affordsabschlüssen empfiehlt sich  
der concessionirte Agent:

D. Feiz, Kaminfegermeister  
in Winnenden.

Besorgung von Gelder & Wechsel  
nach Amerika und Australien.

Pianinos, Baar und jede Abzahlung.  
Bell'sche Amerikanische Harmoniums.  
Fabrik Weidenslaufer, Berlin N.W.  
Illustrierter Catalog gratis und franco.



# Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag & Samstag  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich  
bei der Expedition 90 Pfennig,  
durch die Postbezogen 1 Mk. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen, die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr  
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 119. Winnenden, Dienstag den 7. Oktober 1884. 36. Jahrg.

Winnenden

## Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der städtische Wagemeister, Uhrenmacher Krautter aufgestellt ist, Anträge von feilem Obst entgegenzunehmen, um namentlich auswärtige Obst-Käufern das Aufkaufen von Obst zu erleichtern und an die Hand gehen zu können.

Den 9 Oktober 1884  
Stadtschultheisenamt  
Jent.

Leutenbach.

## Fahrniß-Auktion.

Unterzeichneter verkauft am **Donnerstag den 9. Oktober** von Morgens 9 Uhr an folgende Gegenstände; Bett und Bettgewand, Schreinwerk und allerlei Hausrath, Faß und Bandgeschirr, einen guten Wagen, 1 Puzmühle, Feld- und Handgeschirr, 2 Kühe, 13 Bienenstöcke, Hühner, 6 Gänse, 1 Schwein mit 8 Junge, Heu und Stroh, Kartoffeln, eine Rübenmühle, ein Kinderwägle, ein Gestell zu einem Bernerwägle. — Zu gleicher Zeit verkauft Wittwe Wied ihre Hausgeräthschaften durch alle Rubriken.

Wozu Liebhaber freundlichst eingeladen werden.

Georg Lämmle.

Leutenbach.

Die Veranordnung der

## Gypferarbeit

am hiesigen Kirchturm, welche in Nr. 118 in diesem Blatt auf **Mittwoch den 8. d. M.** ausgeschrieben, wird erst Tags darauf am

**Donnerstag den 9. d. Mts.**

Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus in Aukord vergeben. Hiezu sind tüchtige Unternehmer eingeladen.

Den 6. Oktober 1884.

Schultheisen-Amt  
Munz.

Winnenden.

**Lumpen, Weiner, leere Erdöl-fässer, altes Schirmsischbein** kauft fortwährend zu guten Preisen.

**Häcker am alten Graben.**

Auch hat Obiger von seinem Bürstenlager im Ausverkauf:

**Kartatschen von 1 Mk. 30 Pfg. an, Reißbürsten zu 60 Pfg, Man-  
rerpinsel zu 90 Pfg. und noch an-  
dere Bürsten zum billigsten Preis.**

Winnenden.

Ein ordentliches **Laufmädchen** wird gesucht.  
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden

Nächsten **Mittwoch** (am Jahrmarkt) d. S. d. M. N. M. 1 Uhr, kommen eine Anzahl

## Subsellien

wegen Entbehrlichkeit im Hof des alten Schulhauses im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Liebhaber sind dorthin eingeladen.  
Stiftungspflege.

Winnenden.

Aus der Verlassenschaft des **Thomas Mayer,**

Schreiner hier,

wird dessen Wohnhaus im Saß mit circa 5 Aar großem Garten und Holzschopf dabei, wiederholt dem Verkauf ausgesetzt.

Liebhaber wollen sich wenden an **Wilh. Mayer,**  
Schreiner.

Winnenden.

## Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrlichen, hiesigen und auswärtigen Publikum die Eröffnung eines

**Ellenwaaren-Geschäfts**

im Hause des H. Wilh. Schlagenhauff neben dem Hirsch ergebenst anzuzeigen, und bittet unter Zusicherung, billigster und reellster Bedienung, um geneigtestes Wohlwollen

Hochachtungsvoll

**Mathilde Kreh**

Sonntags ist das Geschäft geschlossen

Winnenden.

Aus Auftrag kauft der Unterzeichnete **150 bis 200 Ctr.**

schönes **Mostobst.**

Auch empfehle ich mich auf dieses Spätjahr in allem

## Fuhrwerk,

sowie auch im Ackerfahren und Säen.

**F. Ulrich.**

Winnenden.

**Heinrich Kleinmann**

vermietet an eine kleinere Familie bis Martini oder später seine obere

## Wohnung

2-3 in einandergehende Zimmer, sammt allen Erfordernissen.

Auch habe ich schönen ungarischen

## Saatweizen

zu verkaufen.

D. Obige.

Winnenden.

Unterzeichneter hat von heute an seinen



## 84 Frühwein

vom vorderen Stöckach im Ausschank und lade hiezu freundlichst ein.  
Hübner.

Winnenden.

Einen vollständigen

**Schuhmacher-Handwerkszeug** sowie eine 2 schläfrige und eine 1 schläfrige

## Bettlade

erstere bereits noch neu hat zu verkaufen.

Schuhmacher **Alöpfers Wittwe** bei der Stadtkirche.

Höfen.

Unterzeichneter hat eine 4 Eimer haltende (gut in Eisen gebunden) gut erhaltene

## Bütte sammt Trezzuber

zu verkaufen.

Wilh. Schäfer.

Winnenden.

Ein 8 Eimer haltendes Weingrüneß

## Ovalfaß

hat wegen Kellerräumung billig zu verkaufen.

**F. Eppinger** Küfer.

Winnenden

Es sind

## 50 Ctr. Quikenäpfel

zu verkaufen.

Wer sagt die Redaktion.

Birkmannsweiler.

Die Unterzeichnete verkauft ein

## Faß

im Gehalt von 870 Liter.

**Christian Krautters Ww.**

## Auswanderer & Reisende nach Amerika und Australien

finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über Hamburg, Bremen, Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Classe zu sehr billigen Ueberfahrtspreisen.



Zu Affordsabschlüssen empfiehlt sich der concessionirte Agent:

**D. Feiz, Kaminfegermeister** in Winnenden.

Besorgung von Gelder & Wechsel nach Amerika und Australien.

**P**ianos, Baar und jede Abzahlung.  
Bell'sche Amerikanische Harmoniums.  
**Fabrik Weidenslaufer, Berlin N.W.**  
Illustriertes Catalog gratis und franco.



Winnenden.

# An & Verkauf von Staatspapieren,

Prioritäten, Pfandbriefen, Actien, Loosen, Coupons etc.  
Wechsel auf New-York etc., Dollars in Gold und Greenbacks (Papiergeld)  
Als gute Capitaleinlagen empfehle ich: 4% Württb. Credit-Vereins  
Obligationen in Stücken von 200. 300. 500. 1000. 2000. Mark.

bei

Julius Finck

Winnenden.

## Weiß- und bunte-Farben

für Wasser, Leim und Delanstrich;

Möbel- & Fußbodenlacke, Trockenstoffe,

Leinölfirniß, Terpentinöl u. s. w.

empfehlen in bester Qualität zu billigen Preisen.

G. Haeussermann.

## Landwirthschaftliche Lehranstalt Worms.

23. Jahrgang.

Programme und Auskunft für den am 1. November beginnenden Coursus  
ertheilt gerne Die Direktion.

Seit 10 Jahren bewährt!!

Oberstabsarzt und Physikus  
Dr. G. Schmidt's  
**Gehör-Oel**

heilt schnell und gründlich tem-  
poräre Taubheit, Ohrenfluß,  
Ohrenstechen, selbst in den ältesten hart-  
näckigsten Fällen. — Das lästige Ohren-  
sausen, sowie leicht Schwerhörigkeit,  
sofort beseitigt, wie tausende Original-  
atteste beweisen. Preis à Flasche mit  
Gebrauchsanweisung 3 M. 50 Pfg. In  
Wien nur acht mit Schutzmarke  
bei Apotheker R. Scharer, VII.  
Mariahilferstr. 72. Kreuzapotheke.  
In Stuttgart: Hirschapotheke bei  
Ap. Zahn & Seeger.

## Brust- und Lungen-Leidende

und solche Personen, welche an Husten, Katarrh,  
Heiserkeit, Verschleimung etc. leiden, seien hier-  
mit wiederholt auf die seit 18 Jahren bewährte  
Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

### Trauben-Brust-Honig

als das reinste, edelste und natürlichste, für  
Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und  
zuträglichste Mittel, welches  
überhaupt geboten werden  
kann, aufmerksam gemacht.  
Zu haben in 3 Flaschen-  
füllungen mit neb. Verschluss-  
marke in Winnenden bei Apoth. Schmid.



## Epilepsie (Fallsucht)

Krämpfe heilt selbst in den ver-  
altetsten Fällen gewöhnlich in drei Tagen  
auch brieflich. Das Mittel ist leicht anwendbar-  
und empfiehlt nach 20jähriger Praxis

D. Mahler, Spezialist f. Epilepsie-  
leidende, Hannover, Marktstr. 14.  
Attesten von Geheilten über die raschen  
Erfolge liegen zahlreich vor.

## Für Wiederverkäufer

billigste Bezugs-Quelle.

**Küchenmesser** beste Waare,  
mit 3 Nieten  
pr. Groß M. 12.

unter einem Groß werden nicht abgegeben.  
Versandt gegen Einzahlung oder Nachnahme.  
Otto Kirberg, Messer- und Waffensabrik  
in Gräfrath bei Solingen.

Der

## Schwabenkalender

für 1885

mit dem Bild J. Maj. der Königin  
und reichem Inhalt ist zu 25 Pfg. bei  
allen Kalenderverkäufern zu haben.

Wer billig und zweckmäßig annon-  
ciren will, versäume nicht sich  
zu wenden an die erste und älteste

Annoucen-Expedition

von

**Haasenstein & Vogler,**  
Stuttgart etc.

## Bei vorzeitig ergrauten Haaren

leistet die schon seit Jahren beliebte ächte Schra-  
der'sche Tolma durch welche ergraute Haare ihre  
ursprüngliche Farbe wieder erhalten die besten Dienste  
per Flac. M. 2. Apoth. Jul. Schrader, Feuer-  
bach. Vorrätig in den bekannten Depots.

## Tagesberichte.

**Stuttgart, 3. Okt.** Unser bisheriger Ver-  
treter Herr Sigmund Schott hat zur großen Be-  
friedigung der hiesigen Volkspartei die Kandidatur  
für die Reichstagswahl wieder angenommen.

**Berlin, 2. Okt.** Laut den offiziellen Listen  
wuchs die Zahl der Wähler in Berlin von  
218 693 im Jahre 1881 auf 285 818, der 6  
Bezirk zählt 76 000 Wähler.

**Moskau, 4. Okt.** Die „Moskauer Zeitung“  
legt in einem Leitartikel der Skierniewicer Kaiser-  
begegnung insofern eminente Bedeutung bei, als  
sie lediglich die völlige Sicherstellung der we-  
sentlichsten Interessen jeder der drei Großmächte  
nach sich ziehen könne. Als vorzüglichstes Resultat  
der Entrevue hebt das Blatt die Herstellung  
jener herrlichen Beziehungen sowohl Rußlands zu  
Oesterreich, wie zwischen Rußland und Deutsch-  
land hervor. Letztere herbeizuführen war freilich  
leichter, weil zwischen Rußland und Deutschland  
nur Mißverständnisse persönlich zufälligen Charak-  
ters obgewaltet; allein zwischen Rußland und  
Oesterreich könne, wenn reale Zwistmotive ent-  
stehen, die Kaiserannäherung nicht nur für den  
Europafrieden wichtig, sondern noch mehr für die  
Befestigung des monarchischen Prinzips sein.  
Wenn Oesterreich aus irgend welchen Gründen  
von gemeinsamem Vorgehen gegen die Anarchisten  
Abstand genommen habe, so existiren diese Gründe  
jetzt nicht mehr, dies bezeugt die Entrevue. Daher

sind die Gründe unnütz gegen die entente cor-  
diale der drei Großmächte gerichtet. Vor Allem  
müsse sich die Entrevue auf das Institut der  
internationalen Banditen beziehen, welche heiliges  
Aylrecht genießen nur bei Regierungen, die Ver-  
ständniß oder Gewissen verloren haben.

**Berlin, 2. Oktober.** (Wolffs Bür.) S. M.  
S. „Nymphen“ Kommandant Korvettenkapitän  
v. Reiche, 9 Geschütze, ist am 11. September in  
St. Vincent (Kap Verden) eingetroffen und be-  
absichtigte, am 23. September cr. seine Reise fort-  
zusetzen.

S. M. S. „Elisabeth“ Kommandant Kapitän  
zur See Schering, 19 Geschütze, ist am 1. Okt.  
cr. in Sidney eingetroffen.

**Paris, 2. Oktober.** (Wolffs Bür.) Die  
heute hier über militärische Operationen des Ad-  
mirals Courbet und über die Besetzung von Kalung  
durch französische Truppen verbreitet gewesenen  
Nachrichten werden von der „Agence Havas“ mit  
dem Bemerkten dementirt, daß die Regierung seit  
2 Tagen keine offizielle Mittheilung von dem  
Admiral Courbet erhalten habe. — Nach einer  
Meldung aus Hanoi von heute ist der neue fran-  
zösische Ministerpräsident Lemaire in Hue einge-  
troffen. Aus Singapore ist gestern ein Schiff ab-  
gegangen, um die Kabelverbindung zwischen Saigun  
und Haiphong und Hongkong wieder herzustellen.

**Paris, 2. Oktober.** Die radikalen und roya-  
listischen Blättern setzen ihren Feldzug gegen das

Einvernehmen mit Deutschland in den stärksten-  
Ausdrücken fort: Ferry wird mit den rohesten  
Ausfällen überhäuft, mit Baza ine verglichen und  
ihm vorgeworfen, er bedecke Frankreich mit Schande.  
Das offiziöse Paris erklärt die Nachricht des Tele-  
graphe, daß der französisch-deutsche Vertrag am  
23. Oktober endgiltig in Kraft trete, für falsch  
und fügte hinzu, es bestehe kein Vertrag zwischen  
Frankreich und Deutschland. Den Versicherungen  
des Paris wird übrigens wenig Gewicht beigelegt,  
zumal dieses Blatt nicht in Abrede stellt, daß  
zwischen Frankreich und Deutschland ein Einver-  
nehmen getroffen sei. Die übrigen ministeriellen  
Organe beobachten nach wie vor ein Schweigen  
daß in hiesigen politischen Kreisen als eine gewisse  
Bestätigung dafür ausgelegt wird, daß wenigstens  
die Grundlage eines Einvernehmens in Betreff  
Egyptens und verschiedener anderen schwebenden  
Frage entworfen sei.

**München, 2. Oktober.** Der deutsche Kron-  
prinz unternahm mit seiner Familie eine Fahrt,  
durch die Stadt, besuchte die Galerien und Ateliers  
und speiste mit Gemahlin und Töchtern beim  
Prinzen Leopold und Prinzessin Gisela, wo große  
Hoftafel stattfand. Morgen Vormittag halb 11  
Uhr erfolgt die Abreise nach Innsbruck.

**Bremen, 2. Oktober.** (Wolffs Bür.) Nach  
hier eingegangenen Nachrichten erhielt der Vertreter  
der Firma Lüderüz in Angra Pequena, Heinrich  
Vogelsang, am 9. August c. vom Korvettenkapitän



v. Raven die Mittheilung daß er das afrikanische Küstengebiet zwischen dem 26. Grad südlicher Breite und der Walfischbai, sowie nördlich der Walfischbai Kap Frio unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt und daß er zu diesem Zweck in Sandwich Harbour, sowie nördlich von der Walfischbai und Kai Frio die deutsche Flagge aufgehißt und Grenzpfähle mit den deutschen Nationalfarben aufgestellt habe. Zugleich wurde der Vertreter der Firma Lüderüß ersucht, deutschen und englischen Kriegsschiffen, welche in Angra Pequena einlaufen, hievon Mittheilung zu machen.

## Wo der Schuh in England eigentlich drückt.

Nicht nur rein politische Fragen, wie die ägyptische, Betschuana und Zululand, Kongo- und Angra Pequena-Schwierigkeit, dann die Besorgniß wegen des ungenügenden Zustandes der Kriegsslotte, ferner die Aufregung über die Reformbill und eine erneuerte reichsfeindliche Agitation in Irland, und die täglich zunehmende Unzufriedenheit im Caplande, wie in Australien machen dem englischen Cabinet hinlänglich zu schaffen; hierzu gesellt sich noch die sehr unangenehme Erfahrung von täglich sich vermindern den Staatseinkünften, die dem Ministerium gar viel zu denken geben müssen.

Heute, am ersten Oktober, haben wir das finanzielle erste Halbjahr hinter uns, und die von allen Departements eingegangenen Ziffern verursachten sicherlich dem Schatzkanzler eine unangenehme Viertelstunde. Der Finanzminister berechnete schon seine Einnahmen nicht sehr sanguinisch und machte danach seine Voranschläge; er nahm Verminderungen überall an, rechnete aber dennoch einen Ueberschuß von ungefähr 200,000 Pfund heraus, indem er darauf zählte, daß die Minder-Einnahmen an 600,000 Pfund ausmachen dürften. Anstatt dessen stellt sich jedoch für die ersten sechs Monate allein schon eine Minder-Einnahme von 1,390,598 Pfund Sterling heraus.

Nun könnte man sich, wenn die Einnahmen nur in einem Punkte etwa abfallen würden, mit dem Gedanken trösten, daß gerade in der betreffenden Branche die Zeiten schlecht seien, und daß die andern Einnahmequellen jenen Ausfall wieder zu decken im Stande sein werden. Allein die heute veröffentlichten Ziffern beweisen, daß in allen Einnahmequellen sich eine Abnahme ergibt. Alle Berichte zeigen, daß Handel und Industrie nichts weniger als in einem blühenden Zustande sich befinden, daß „das Geschäft“, wie man sich ausdrückt, nicht gut geht. Die Konsumtion von Luxusgegenständen nimmt ab, ebenso der Genuß von Wein und anderen geistigen Getränken, wodurch die Zölle und Accise leiden. Die Stempel- und Haussteuer kommt auch nicht zu der Höhe der Voranschläge, so daß der Schatzkanzler durchaus keine fröhlichen Aussichten vor sich hat.

England macht eben jetzt eine Krisis durch in politischer, wie in ökonomischer Beziehung. Daraus auf einen Verfall von Englands Macht mit Sicherheit schließen zu wollen, wäre jedoch sehr verfehlt und könnte diejenigen, welche darauf ihre Berechnungen gründen, in gar arge Verlegenheiten bringen. Der englische National-Charakter ist so zähe, der Volksgeist ein so gesunder, die freiheitlichen Einrichtungen so entwickelt und gut wirkend, daß England derartige Krisen niederkämpfen und triumphirend wieder aus derselben hervorgehen kann. Allein deshalb soll denn doch nicht geleugnet werden, daß die Gefahr dieses Mal eine größere ist, als in früheren ähnlichen Krisen.

Die Konkurrenz anderer Staaten, zumal Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Amerika in dem Welthandel ist dormalen eine ganz andere und stärker drückende, als in irgend einer früheren Zeit. Und für England existirt im Grunde genommen doch nur die eine Gefahr, nämlich der Verlust des Uebergewichtes in dem Welthandel. Alle politischen Fragen sind Tagesfragen vorüber-

gehender Natur, die sich in der kürzesten Zeit zum Guten wieder ändern können; allein wenn England seine herrschende Stellung in den Märkten der Welt verlieren sollte, dann wäre seine Großmachtstellung auf das Ernstlichste erschüttert.

Zwei Drittel der Nation leben direkt und indirekt davon; die große Anhäufung von Reichtümern konnte nur dadurch in England stattfinden, und darum geschieht es, daß Einsichtsvolle im Lande die Ziffernreihen der veröffentlichten Staatseinnahmen mit weit größerer Aufmerksamkeit lesen und studiren, als alle politischen Depeschen und als alle Parteireben der Radikalen oder der Konservativen. Diese sind mehr oder weniger Spiel und Spott; allein wenn Englands Handel zurückgeht, wenn die Staatseinnahmen sich vermindern, weil man nicht mehr Ale und Whisky wie früher trinken kann (aus Mangel an Erwerb), dann heißt es für die Engländer „alle Mann an die Pumpe“ denn dann ist das Vaterland wirklich in Gefahr.

## Landesnachrichten.

**Fellbach, 3. Okt.** Ein seltsames Mißgeschick wiederfuhr gestern einem Pferde. Als nämlich Morgens der Knecht eines hiesigen Bürgers in den Stall kam, vermied er das Pferd und gewahrte mit Schrecken eine große Oeffnung, die durch den Kellerhals in den Keller führte. Schlimmes ahnend, öffnete man die nach außen führende Kellerthüre, man trat ein, und siehe da, das Pferd stand im Keller. Sofort wurde eine Brücke auf die Staffel gelegt, hurtig eilte das Thier ans Tageslicht und war froh, aus dem dunklen Kerker, in welchen es so unglücklich gerathen war, wieder erlöst zu sein.

**Stetten a. S., 3. Oktober.** In den hiesigen Weinbergen sieht es heuer gut aus; die Berge gaben zwar weniger Wein, aber in den niederen Lagen hat es viel und sehr schöne Trauben namentlich sind die Clevner und Schwarzrißling welche hier vorherrschen, prachtvoll, solche hängen wie die Mohren da, wie auch die Trollinger. Daß der Wein ausgezeichnet wird, dafür ist von einigen geleseener Portugieser Beweis, welcher 95 Grad wog und von dem Sachverständige wirklich überrascht waren. Die Qualität übertrifft jedenfalls die 1868er und wird der 1865er nahe kommen. Da der hiesige Ort Station an der Heilbronn-Eppinger Bahn ist, auch die Weingärtner die leeren Fässer gerne auf der Bahn holen, und gefüllt wieder dorthin führen, so dürfte den Käufern ein Besuch hier wohl empfohlen werden.

## Verschiedenes.

**Paris 1. Oktober.** Ein schreckliches Familien-drama spielte sich vorgestern Abend in dem Hause Nr. 3 der Rue de Meaux ab. Ein Deutscher, C., kehrte zur Essensstunde heim und fand seinen Schwager, mit dem er auf gespanntem Fuße lebte, in Unterhaltung mit seiner Frau. In heftiger Zornesauswallung ließ sich C. zu Schmäheben hinreißen, über welche Frau C. so sehr außer sich gerith, daß sie ein Messer vom Tische ergriff und dasselbe ihrem Gatten ins Gesicht schleuderte, ihm dadurch eine Wunde an der Nase zufügend. Der Verwundete griff nun gleichfalls nach einem Messer und über ihre That und das Aussehen und Gebaren des Gatten erschrockene Frau flüchtete durch das Fenster. C. warf seine Waffe von sich und eilte nach dem Fenster, um die Unglückliche zurückzuhalten, die sich nur noch an einigen vor demselben angebrachten Waschleinen hielt. Die Waschleinen rissen und beide Ehegatten stürzten aus der Höhe des dritten Stockwerks auf die Straße. Die Frau war augenblicklich todt, der Mann erhielt nur einige Quetschungen. Er hatte sich in der Wohnung, in welche man ihn zurückgebracht, kaum erholt, als sein 20jähriger Sohn aus Wuth über den Tod seiner Mutter den Revolver ergriff und einen Schuß auf ihn abgab. C. wurde nicht getroffen, allein so groß war die Raserei des

Sohnes, daß ihn die Nachbarn bis zur Ankunft der Polizei mit Stricken fesseln mußten, um ihn an der Ermordung des Vaters zu hindern. Dieses schauerliche Drama spielte sich während weniger Minuten ab.

Die Reblausverbreitung bei Linz ist viel größer als zuerst befürchtet worden. Ueber hundert Morgen Nebengelände sind von dem Insekt befallen und müssen der Verwüstung anheimfallen. Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß die Brutstätte bei Linz schon bestanden hat, ehe die im Marthale die man für die erste hielt, entdeckt wurde, ja es drängt sich die Vermuthung auf, daß erst von Linz aus die Verbreitung des Ungeziefers durch geflügelte Insekten ins Marthal hin, vor sich gegangen ist. Als den Ausgangspunkt der ganzen Plage betrachtet man die Weinberge der Burg Döckensels bei Linz, eines Gutes, welches dem Freiherrn v. Gerold gehört, einem österreichischen General a. D., der seine früheren Verbindungen mit Amerika, namentlich Texas, fortgeführt und amerikanische Reben bezogen hat. Die Generalversammlung des deutschen Weinbauvereins, die am 28. v. M. in Geisenheim getagt, hat in einer Petition an den Minister für Landwirthschaft folgende Maßregeln in Vorschlag gebracht: 1) Fortzufahren, die sämmtlichen als infizirt befundenen Reben zu vernichten. Als Uebelstand muß anerkannt werden, daß die als befallen befundenen Reben nicht sofort vernichtet werden können, besonders wenn das Auftreten geflügelter Rebläuse befürchtet werden muß. 2) Einen Sicherheitsgürtel zwischen dem infizirten Gebiet an dem Unterthein und dem Hauptweinbaugebiet am oberen Rhein dadurch zu schaffen, daß an einer oder zwei geeigneten Stellen des Rheins, wo sich nur wenige Reben befinden, diese vernichtet werden, um dadurch der Möglichkeit der Ausbreitung durch das geflügelte Insekt zu begegnen; eine derartige Stelle dürfte besonders bei Neuwied vorhanden sein. 3) Die Weinberge unter einer sorgfältigen Kontrolle zu halten, die in der Nähe der infizirten Gebiete noch besonders zu verschärfen wäre. — Große Erbitterung herrscht unter den Weinbergbesitzern gegen das Lokalkomitee zu Linz, welches durch seine Sorglosigkeit am meisten Schuld daran trägt, daß die Seuche so lange unentdeckt geblieben ist und eine so lange Ausdehnung hat annehmen können.

(Eine unheimliche Kur.) Unweit Rom befindet sich ein Berg, Sassa genannt, der vor Zeiten als seltsamer Kurort betrachtet und benutzt wurde. Am Hange desselben gelangt man nämlich zu einer geräumigen Grotte, die Schlammhöhlen heißen, deren Wände mit Rissen und Löchern wie ein Sieb besät sind. Aus diesen Schlammhöhlen pflegen im Frühling eine Unmenge allerdings nicht giftiger Schlangen hervorzukriechen. So wenig dieser Umstand auch anmuthen mag, war man vor ungefähr doch veranlaßt worden, sich seiner zur Heilung von Kranken zu bedienen. Die an Ausschlag, Gicht, Podagra und anderen Krankheiten Leidenden wurden entkleidet in die von warmen, aus der Tiefe bringenden Dämpfen angefüllte Höhle gelegt, in der sie bald zu transpiriren anfangen und endlich in einen tiefen Schlaf versieten. War dies der Fall, so erschienen die Schlangen aus ihren Schlammhöhlen, krochen über den Körper des Schlafenden und beleckten denselben. Rührte sich aber der Kranke, so entflohen die Thiere. Hatte der Patient dann drei oder vier Stunden also gelegen, so wurde er von eigens dazu bestellten Wärtern geweckt, aus der Höhle getragen, angekleidet und in eine nahe gelegene Hütte auf dem Gipfel des Berges gebracht, wo man ihn mit stärkenden Dingen erquickte und ruhen ließ. Beim abermaligen Erwachen konnte sich in der Regel der Patient als genesen betrachten. — Unsere heutigen Badereisenden werden kaum Lust verspüren, sich dieser merkwürdigen Kur zu unterwerfen.



\* Erst ausschlafen. — Molière, der berühmte Schauspielerdichter, erhielt einst auf seinem Landhause in Auteuil den Besuch einiger Freunde; selbst unwohl, bat Molière den Dichter Chapelle, den Wirth zu machen, was dieser mit solchem Erfolge besorgte, daß die Köpfe sich bald erhitzten; man kam auf das menschliche Leben zu sprechen und gerieth in eine schwermüthige Stimmung; ja man vertiefte sich in den Satz, das höchste Glück bestehe darin, nicht geboren zu sein und jedenfalls recht bald zu sterben. Endlich verstieg man sich zu gemeinsam gefaßtem Entschluß, diesem thränenvollen Dasein ein Ende zu machen. Der Seinesfluß war in nächster Nähe; es ward vorgeschlagen, sammt und sonders sich hineinzustürzen, und wer weiß, ob die weisen Philosophen ihren Vorsatz nicht ausgeführt hätten, wenn nicht Molière's Lieblingschüler Baron den Meister davon in Kenntniß gesetzt hätte. Molière kam augenblicklich herunter, und als er sich überzeugt, daß Vorstellungen hier nichts ausrichten würden, warf er seinen Gästen vor, das sei nicht freundschaftlich gehandelt. „Was hab' ich Euch denn zu Leide gethan“, sprach er, „daß Ihr Euch ohne mich ertränken wollt?“ — Chapelle gab ihm völlig Recht und rief: „So komm also gleich mit hinaus!“ — „Nicht doch“, sagte Molière, „das hätte keine Art. Eine so erhabene Handlung darf nicht bei Nacht und Nebel unternommen werden; morgen früh, wenn wir Alle ausgeschlafen haben, wollen wir uns, mit dem Kopf voran, in das Wasser stürzen!“ Alle stimmten dem Vorschlage bei, und Chapelle entschied, man solle morgen ins Wasser springen, heut aber noch den Wein austrinken. Natürlich besann sich die Gesellschaft am andern Morgen, als sie ihren Rausch ausgeschlafen hatte eines Besseren.

\* Womit sich Leute doch quälen! Adam und Eva und auch der liebe Gott und die Schlange haben bekanntlich im Paradies allerlei gesprochen — ob das aber schon hebräisch gewesen, diese Frage setzte viele Priester und Laien in unsägliche Unruhe. Die Einen behaupteten, weil die Bibel hebräisch ist, unbedingt: Ja. Andere jedoch erschöpften ihre Gelehrsamkeit und fanden — Goro-pius (Anno 1580): es sei holländisch gewesen — Kempe: Gott habe schwedisch gesprochen, Adam und Eva bloß dänisch, die Schlange mit Eva französisch. Ebenso hatten nach Chardin die Perser den Glauben, die Schlange habe arabisch gesprochen, Adam und Eva persisch, der Engel Gabriel aber türkisch. Im spanischen Pampelona ward vor 200 Jahren im Metropolitan-Kapitel ausgemacht, sie hätten Alle basckisch gesprochen — das ist die Sprache des Landes dort.

Es hat Alles seinen Grund! „Mein liebstes Gretchen“, sagte die Lehrerin zu einer ihrer kleinen Schülerinnen, „Du bist ja heute recht artig gewesen.“ — „O ja“, antwortete die Kleine mit vollem Ernst, „ich konnte nichts dafür, ich habe einen steifen Hals.“

(Hilfe in der Noth.) Alte Sennerin (zu einem durch einen Sturz verwundeten Reisenden, der bei ihr verpflegt wird): „Ja, unser Herrgott verläßt halt die armen Leut' nit. Ich hatt' kein Kreuzerlein mehr im Haus — da schickt er mir Hilf' in der Noth, und läßt Sie von dera Bergwand abfall'n, damit ich armes Weib doch auch ain guten Verdienst hab'.“

(Die stolze Suppe.) Lehrjunge: „Meisterin heute haben Sie eine stolze Suppe gekocht!“ — Meisterin: „So warum denn?“ — Lehrjunge: „Die sieht mich ja mit keinem Auge an.“

#### Mannigfaltiges.

Es ist keine Herzogin! — Wenn eine Dame am französischen Hof dem König vorgestellt wurde und die Kurze, dabei hergebrachte Unterhaltung beendet war, küßte der König die Vorgesetzte, wenn es eine gewöhnliche Dame von Stande war, auf die eine Wange, wenn es aber

eine Herzogin oder eine Dame von höherem Range war, auf beide Wangen.

Eines Tages wurde dem König Ludwig XVI. die damals wegen ihrer Schönheit bekannte Marquise von Pracontal vorgestellt. Die Marquise hatte nur Anspruch auf einen einzigen Kuß; der König aber, ergriffen von ihrer Schönheit, dachte, ein zweiter könne in diesem Fall ihm nicht verargt werden. Ohne Uebereilung und mit auffallendem Behagen drückte er seine Lippen auf die jugendliche rechte Wange der schönen Marquise. Als er aber Wiene machte, auch die linke Wange zu küssen, sprang der Herzog von Aumont, welcher an diesem Tage den Dienst hatte, mit den Worten heran: „Es ist keine Herzogin!“ und trennte schnell beide Parteien.

Die Anwesenden brachen unwillkürlich in ein schallendes Gelächter aus, in welches der König herzlich einstimmt.

#### Eine bewährte Rattenfalle.

Eine der größten Plagen des Hauses sind oft die Ratten. Die Anwendung von Gift wird von Vielen gescheut und noch häufiger scheitert der Erfolg desselben an der Schlaueit dieser Gäste. Folgendes originelle Verfahren hat sich stets bewährt und will ich deshalb nicht verfehlen, dasselbe mitzutheilen. Man nehme eine vielleicht 3 Fuß hohe wasserdichte Tonne ohne Deckel, binde über dieselbe einen Bogen steifes Papier, lege ein Brett schräg an die Tonne, so daß es den Ratten leicht wird, auf dieselbe hinaufzukommen. Auf das Papier setze man Lockspeise. In den ersten Tagen wird keine Ratte darauf gehen, aber nach Verlauf einiger Zeit fangen die Ratten an, dort ihre Mahlzeit zu halten. Sobald man sieht, daß die Ratten ungenirt die Lockspeise verzehren, fülle man Tonne vielleicht 8 Zoll hoch mit Wasser und setze einen Ziegelstein aufrecht in dieses Wasser; dann schneidet man den Bogen Papier kreuzweis ein und läßt übrigens alles ruhig liegen. Sobald jetzt eine Ratte ihren gewöhnlichen Futterplatz besucht, fällt sie in die Tonne und da ihr jeder Ausweg abgeschnitten setzt sie sich auf den Ziegelstein. Eine zweite Ratte wird bald der ersten folgen, und da auch sie sich auf den Stein retten will, der leider nur einen Platz bietet, so vergessen die beiden Gefangenen bald ihre sonstige Freundschaft und fangen an, tapfer um den rettenden Platz zu kämpfen ein Kampf, bei dem, wie bei allen Turnieren dieser ritterlichen Thiere, viel Geschrei nicht fehlt. Nun ist die Ratte, wie bekannt, nicht allein ein sehr neugieriges, sondern auch sehr streitsüchtiges Thier, und kaum hört sie das bunte Kampfgeschrei ihrer Kameraden, so eilte sie, sich an demselben zu betheiligen, und stürzt in wahrer Kampfeswuth in die Tonne hinein. Jeder neue Theilnehmer vermehrt das Kampfgelöse, und weit, weit eilen alle Ratten herbei, zu ihrem sicheren Untergang. Mir selbst ist es gelungen, auf einem Kornspeicher, wo die Ratten schon Jahre lang ihr Spiel getrieben und wo jedes andere Mittel vergeblich angewandt war, 53 Ratten in einer Nacht zu fangen und damit dieselben total auszurotten; keine war nachgeblieben.

**Volksbibliothek des Lehrers Sinkenden Boten.** — Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr. — Preis jeder Nummer 5 Pfennig. — In dem mit hübschem Titelbilde in Buntsarbenbrud und zahlreichen Holzschnitten ausgestatteten Hefte, das die Nummern 1—5 umfaßt, begegnen wir einer von Albert Bürklin meisterhaft verfaßten Preis-Erzählung „Die Brüder.“ Es ist ein Stück aus dem wirklichen Leben, wie es sich leider noch jetzt da und dort abspielt, das der Erzähler mit sachtundiger Hand herausgegriffen hat, um durch dasselbe das Sprüchwort: „Schuster, bleib bei deinen Leisten“, und: „Hochmuth kommt vor dem Falle“ wieder einmal sich bewahrheiten zu lassen. Ein lehrreich Kapitel für Jedermann, hoch und niedrig. Das Büchlein ist darum allen Leuten, jung und alt warm zu empfehlen.

#### Ein seltsames Leichenbegängniß.

Im Jahre 1884 hielten die Zollbeamten von Colchester eine Chaise an, der eine große Kiste aufgeschnallt war, in welcher sie Contrebande vermuteten. Ihr Verdacht verstärkte sich, als der einzige Insasse des Wagens und Besitzer der Kiste, ein noch junger, vornehm aussehender Herr mit dem Degen in der Faust, jedem den Tod bedrohte, der es wagen würde, Hand an die Kiste zu legen und dieselbe zu öffnen, in welcher sich, wie er hinzufügte, der Leichnam seiner Frau befände. Man beeilt sich, den jungen Mann zu entwaffnen, um dessen Proteste und Lamentationen man sich nicht bekümmerte, und fand, nachdem man das Schloß des Koffers aufgesprengt hatte, wirklich die einbalsamirte Leiche einer jungen Frau. Das Ganze wurde vorläufig in einer nahe gelegenen Kirche untergebracht, und da man unter solchen Umständen auf den Verdacht gerieth, es mit einem Mörder zu thun haben, brachte man auch den angeblichen Wittwer in Gewahrsam und verlangte von ihm Auskunft über seinen Namen und über seinen Stand. Er zerfloß in Thränen, behauptete, daß er nur französisch sprechen könne und gab in dieser Sprache zu Protokoll, daß er nichts weiter sei, als ein einfacher Seigneur, Namens Florentin. Im Jahre 1748 habe er eine Reise durch England gemacht, die Frau kennen gelernt, von der man die sterblichen Ueberreste gesehen, und sich rasend in sie verliebt. Er habe sie geheirathet und in sein Vaterland geführt später große Reisen durch Europa gemacht, bis sie vor Kurzem auf dem Kontinent einer Krankheit erlegen sei. Eine Viertelstunde vor ihrem Tode habe sie Feder und Tinte verlangt und auf ein Blättchen Papier die Worte geschrieben: „Ich bin die Gemahlin des ehrwürdigen Herrn G. . . ., Rektor zu T. . . . in Essex. Mein Mädchenname ist Caumont. Mein Wille und Wunsch ist, begraben zu werden in der Kirche zu T. . . .“ — Der letzte Wille der Verstorbenen sei ihm heilig erklärte der junge Mann weiter, und er befinde sich jetzt auf der Reise nach Essex. — Man zog Erkundigungen ein, und erfuhr bald, daß die Erklärung des jungen Mannes auf Wahrheit beruhe, nur sein Name war fingiert. Man hatte es in Wahrheit nicht mit einem einfachen Seigneur Florentin zu thun, sondern mit dem jungen Lord Delmany, dem ältesten Sohne des schottischen Rosberry. Er hatte wirklich jene Frau geheirathet und es ganz ignoriert, daß sie bereits mit einem andern vermählt war. Das seltsamste an der ganzen Geschichte — die aus einer alten englischen Zeitung des vorigen Jahrhunderts in eine alte französische Sammlung kuriose Liebeshistorien übergegangen ist, der wir sie nun wieder entnehmen — ist, daß der Rektor von T. . . ., der noch lebte, um ihm die Leiche der Ungetreuen zu überbringen, sich zuerst den heftigsten Zornesausbrüchen überließ, dann sich aber bereit erklärte, der Verstorbenen die letzten Pflichten zu erweisen, wobei er von dem Gedanken ausgieng, daß der Tod ihre Sünden gesühnt habe. Aber der Lord, verlangte er, solle nicht die Leiche überbringen, weil er, (der Rektor) bei seinem Anblick nothwendigerweise in die furchtbarste Wuth gerathen müßte, und es dann möglicherweise zu einem blutigen Ende kommen könnte. Der Lord protestierte gegen dieses Verlangen und behauptete, daß er sich nicht von der Leiche seines Weibes trennen könnte, bevor er sie mit eigenen Händen in das Grab gesenkt, welches sie selber sich gewählt. Der Rektor möge immerhin seine blutige Drohung verwirklichen, wodurch er ihm ja nur den größten Liebesdienst erzeigen würde, den ihm überhaupt irgend jemand erzeigen könnte, denn sein höchster Wunsch sei die Wiedervereinigung mit seiner treuen Gemahlin. Der erste Gemahl des so sehr geliebten Weibes gab endlich nach. Der Rektor willigte ein, den jungen Lord zu sehen. Er verzieh ihm sogar. Sie weinten zusammen heiße Thränen, legten beide das große Trauerkostüm an und besorgten schließlich gemeinschaftlich das Leichenbegängniß.